

ATLANTAN

PHYLOS DER TIBETER

EIN BEWOHNER ZWEIER WELTEN

AEQUINOX

Phylos

Der Tibeter

Ein Bewohner zweier Welten



Frederick Spence Oliver

Frederick Spence Oliver wurde am 28. Mai des Jahres 1866 in Washington D.C. geboren und stellte das folgende Buch im Jahre 1886, also im Alter von 20 Jahren fertig, wobei der Schreibprozess mehrere Jahre dauerte. Er begann das Werk mit 17.

*Es wurde schließlich erst 1905, sechs Jahre nach seinem Tod im Jahre 1899, von seiner Mutter Mary Elizabeth Manley-Oliver veröffentlicht.
Oliver verstarb kurz nach Fertigstellung der endgültigen Fassung dieses Buches.
Er wurde nur 33 Jahre alt.*

AEQUINOX VERLAG



„Wir stehen hier vor dem Erscheinen eines neuen Himmels und einer neuen Welt, in welcher der Prinz des Friedens in aller Ewigkeit regieren wird, und in der es das Altwerden nicht mehr gibt. Auf Erden gibt es nichts Großartigeres als den Menschen, und in Menschen ist nur der Geist von Größe...“

Phylos

Inhalt:

Vorwort

Erstes Buch: Das geheime Wissen der Atlanter

Kapitel I: Atlantis, Königin des Meeres und der Welt Zailm besteigt den Pitach Rhok, um seinem Gott Incal näher zu sein. Er findet Gold. Der Ausbruch des Vulkans. Er wird fast vom Lavastrom überrollt, schafft es aber in letzter Sekunde zu entfliehen.

Kapitel 2: Caiphul Die Hauptstadt von Atlantis. Ihre Bewohner, deren Regierung und wunderbare Technologie. Auszüge aus dem Arbeitscode von Atlantis. Elektro-Odisches Transportsystem.

Kapitel 3: Glaube ist auch ein Wissen und kann Berge versetzen Zailm orientiert sein Studium nach den Wünschen von Incal.

Kapitel 4: Axte Incal, Axtuce Mun Die Wissenschaft, wie die Atlanter sie verstanden. Erstes Grundprinzip: Gott ist allgegenwärtig in der Natur; Gott zu kennen heißt, das ganze Universum zu kennen. Es gibt nur eine Ur-Materie und eine Ur-Energie. Die Anwendung jener Prinzipien. Die in dem Buch von 1886 erwähnten kathodischen Strahlen wurden erst 1896 entdeckt.

Kapitel 5: Das Leben in Caiphul Die Gesetze von Maxin. Die Begegnung mit dem Propheten. Besuch im Palast. Das Gespräch mit dem Kaiser.

Kapitel 6: Das Gute wird niemals untergehen Ein kurzer Einblick in die Geschichte von Atlantis.

Kapitel 7: Beherrsche Dich selbst Die Religion der Atlanter. Schließt nicht die Enden meines Kreuzes.

Kapitel 8: Eine schlimme Prophezeiung Zailms Zukunft.

Kapitel 9: Die Heilung der Kriminellen Zailm wird gebeten, Zeuge der Heilung von Kriminellen zu sein.

Kapitel 10: Verwirklichung Zailm wird der Posten des Archivsekretärs angeboten, durch den er ständigen Kontakt zum Kaiser und zu allen Prinzen hat. Er wird beauftragt, nach Suernis zu reisen, dessen Bewohner den Atlantern in der okkulten Wissenschaft weit voraus sind.

Kapitel 11: Die Erzählung Prinzessin Lolix erzählt von den magischen Kräften der Suerni.

Kapitel 12: Das Unerwartete trifft ein Prinz Menax gesteht Zailm seine väterlichen Gefühle und bittet ihn, sein Adoptivsohn zu werden.

Kapitel 13: Die Sprache der Seele Zailms Adoption.

Kapitel 14: Zailms Adoption Der große Priester Tempel. Der Priester Mainin. Die ewige Flamme und das Gesetzbuch. Der Kaiser und Mainin sind Söhne der Einsamkeit.

Kapitel 15: Das Abwenden der Mutter Zailms Mutter verlässt ihn und kehrt in die Berge zurück. Die marmorierte Glasvase als Geschenk für den Kaiser von Suernis.

Kapitel 16: Die Reise nach Suernis Der Flug nach Suernis. Der Sturm. Ein merkwürdiges Volk. Die Suerni verhalten sich aggressiv und sonderbar gegen ihren Kaiser Ernon.

Kapitel 17: Kaiser zu Gott, Asche zu Asche Die Bestattung des Kaisers Ernon. Die Anwesenheit der Söhne der Einsamkeit.

Kapitel 18: Die große Reise Kaiser Gwaxln ernennt Zailm zum Verwalter von Suernis. Nach kurzem Zögern, wegen seiner Jugend, nimmt er den Posten an. Besuch der Kolonien in Umaur und Incalie. Die Entstehung des Grand Canyon.

Kapitel 19: Ein gut gelöstes Problem Zailms Heimkehr. Er berichtet von den Problemen der Suerni nach dem Tod ihres Kaisers.

Kapitel 20: Doppelzüngigkeit Die Prüfung an der Xioquithlon. Die Diplomfeier. Zailms Verhalten löst beim Kaiser große Traurigkeit aus.

Kapitel 21: Der Fehler seines Lebens Das Karma liegt auf der Lauer.

Kapitel 22: Ein Vorschlag Zailms und das Karma beginnt Zailm bittet um die Hand von Anzimee. Sie teilt ihre Freude Lolix mit, die ohne das Geheimnis zu verraten vor ihr zusammenbricht. Lolix gibt Zailm frei, verfällt jedoch dem Wahnsinn. Im Moment der Trauung protestiert sie gegen die Heirat. Sie stirbt dramatisch durch die Magie des Hohepriesters.

Kapitel 23: Ein Zeuge vor dem Kriminellen Zailms Reue. In den drei Monaten seines Herumirrens verlässt er seine irdische Hülle für kurze Zeit und begegnet Lolix. Er bittet sie um Verzeihung. Eine himmlische Erscheinung gibt ihr die letzte Ruhe. Zailm kehrt nach Hause zurück, verlässt jedoch kurz darauf wieder das Land. Zailms Tod.

Kapitel 24: Astralwelt Zailm erwacht in seinem Astralkörper. Seine Begegnung mit dem Kaiser. Das Leben im Himmel. Die Wiedergeburt.

Zweites Buch: Ein Reisender zwischen zwei Welten

Kapitel 1: Eine neue Persönlichkeit Walter Pierson, die neue Persönlichkeit von Zailm. Seine Kindheit als Waise, die Marine und sein Einsatz als Soldat im Sezessionskrieg. Die Goldmine.

Kapitel 2: Eine Seele in Gefahr Sein Besuch bei der Iothinieschen Bruderschaft in Mount Shasta. Beschreibung der Loge.

Kapitel 3: Kümmere Dich nicht um morgen Der Meister Mendocus. Die Einweihung. Mol Lang, der Besucher von Pertoz. Er kommt, um Quong in den Devachan zu begleiten, und lädt Pierson ein, ihn zu begleiten.

Kapitel 4: Der Lohn des Lebens Die Belohnung des irdischen Lebens in der astralen Welt. Man erntet, was man sät.

Kapitel 5: Das menschliche Leben auf der Venus Das Haus von Mol Lang auf Hesper. Pierson (Phylos) begegnet seiner Schwesterseele.

Kapitel 6: Eine indirekte Antwort Die Lehren von Sohma. Die Schaffenskraft der Gedanken.

Kapitel 7: Die Wüste ist vor deinen Füßen Warum man einem Tier nicht das Leben nehmen darf, um sich zu ernähren. Die Bewohner der Venus.

Kapitel 8: Alte Meister sprechen über Gott Das Aufwachen bei den Weisen. Wiederaufnahme des irdischen Lebens. Begegnung mit Lolix. Die Hochzeit.

Kapitel 9: Friede denen, die sich der Warnung bewusst sind Eine Nachricht von Mendocus. Die Erinnerung an die Venus kommt langsam zurück. Der Tod der kleinen Mädchen. Die Schiffsreise. Der Sturm und Untergang des Schiffes. Endlich zuhause. Das Karma ist erlöst.

Kapitel 10: Nach Jahren die Rückkehr Phyris empfängt und begleitet Phylos. Die Stimme des Geistes sagt: Lass uns zur heiligen Stätte gehen...

Kapitel 11: Das 4. Kapitel des heiligen Matthäus Sein oder nicht sein? Das ist die Frage. Die Prüfung. Die Begegnung mit der Versuchung und der Sieg über sie.

Drittes Buch: Die Wege des Himmels

Kapitel 1: Ihr erntet, was Ihr sät

Kapitel 2: Job XXXVIII–7 Das Ende des Lebens und der Anfang der Existenz

Kapitel 3: Das Grab der Vergangenheit Phyris und Phylos tauchen in vergangene Leben ein.

Kapitel 4: Der Fall von Atlantis Der Untergang einer großen Nation.

Kapitel 5: Von der Unmenschlichkeit zur Menschlichkeit Ein Rückblick auf das Karma.

Kapitel 6: Warum Atlantis unterging

Kapitel 7: Die Verklärung

Nachwort des Autors: Hier teilt sich der Weg

Vorwort von Frederick Spence Oliver

Ich bin das einzige Kind von Dr. und Mrs. Oliver, die vor vielen Jahren im Staat Kalifornien gelebt haben. Ich wurde 1866 in Washington D.C. geboren und bin mit meinen Eltern erst zwei Jahre später nach Kalifornien gezogen. Mein Vater, ein bekannter Arzt, starb vor einigen Jahren, und meine Mutter überlebte ihn.

Beide waren Zeugen der meisten Fakten und Umstände, die mit der Entstehung dieses Buches zu tun hatten. Ich habe sie allerdings nicht vollkommen mit der Materie vertraut gemacht, nur insoweit, dass ich meine Arbeit als Schreibgehilfe des Gelehrten Phylos vor ihnen vertreten konnte.

Ich spüre, dass ich gedanklich und geistig nur eine Figur bin neben dem Autor dieser großen, tiefgründigen, weitreichenden und transzendenten Themen, die auf den nächsten Seiten behandelt werden. Ich lese und studiere sie mit dem größten Interesse und ziehe Nutzen daraus, wie es ein jeder andere Leser tun würde. Gleichzeitig fühle ich nicht den natürlichen Stolz des Autors eines solchen Buches, das ein Werk selbstloser Liebe ist und bei der Verbesserung einer sich aufwärts kämpfenden Welt auf der Suche nach mehr Licht helfen will. Der Hunger nach Wissen über die großen Geheimnisse des Lebens soll gestillt werden sowie der Hunger nach Wissen über die sich ewig entwickelnde Seele durch IHN, der sagt: „ICH BIN DER WEG: FOLGE MIR!“

In den Tagen des Zweifels, des Materialismus und sogar des Atheismus braucht es allen Mut, den ich aufbringen kann, um mich in klaren, unzweifelhaften Worten auszudrücken, wie es das folgende Buch „Phylos der Tibeter“ tut, das eine wahre Offenbarung ist. Ich weiß, dass ich nicht der Autor bin, sondern dass eine mysteriöse Person – wenn Sie, lieber Leser, sie so nennen möchten –, ein Eingeweihter des Okkulten dieses Universums, der Autor ist. Dies wird für Sie besser verständlich, sobald Sie dieses Buch gelesen haben. Das ist eine Tatsache. Das Buch wurde mir, einem einfachen Jungen, offenbart. Ein Junge, dessen Eltern in solchem Maße nachsichtig mit ihm waren, dass es ihm erlaubt war, sich in fast allen Dingen frei entscheiden zu können. Es mangelte mir nicht am Interesse zu lernen, jedoch an Selbstvertrauen, Zielstrebigkeit und Energie, so dass ich nur kleine Erfolge in der Schule hatte und so von meinen Lehrern als „dumm und faul“ eingestuft wurde. Kurz nach meinem siebzehnten Lebensjahr nahm „Phylos“ sich meiner an, um aus mir sein Instrument für die Welt zu machen und mir Einblicke in tiefe Lehren zu gewähren, was mich mit großem Stolz erfüllte.

Ich verfügte nicht über eine solide Bildung, wie sie allgemein erwartet wird, noch interessierte ich mich für religiöse Trends. Was Phylos an mir schätzte, war meine Bereitwilligkeit, meine außerordentliche Liebesfähigkeit und meinen reinen Geist.

Im ersten Jahr lehrte mich mein okkulter Meister die Telepathie, und da mein Geist erfüllt war von den vielen neuen Eindrücken, die er mir bescherte, schenkte ich meiner Umwelt keine Beachtung mehr. Ich arbeitete und lernte automatisch und blendete dabei alle äußeren Eindrücke aus. Mein Vater war fest entschlossen meinen „nahenden Wahnsinn“, wie er es nannte, zu stoppen. Ich hatte es vermieden, ihm von meinen Gesprächen mit meinem mystischen Lehrer zu erzählen, den ich selbst nur einige Male gesehen hatte. Doch ich ergab mich dem elterlichen Druck und erzählte von meinem himmlischen Geheimnis. Zu meiner großen Überraschung machten sie sich nicht lustig über mich, und nach einer langen Unterhaltung mit meinen Eltern, äußerten sie den Wunsch, den mysteriösen Fremden auch hören zu wollen. Dazu war er nicht bereit, aber er erlaubte mir, seine Worte und Reden an sie zu übermitteln, und mit der Zeit wurde ich so perfekt in der Telepathie, dass ich fast gleichzeitig mit ihm die Worte aussprach, die er zu mir sagte. Der Kreis zuhause wurde geschlossen, zuerst mit meinen Eltern, W. S. Mallory (nun in Cleveland, Ohio), mir selbst als Vermittler und Phylos als Lehrer. Später kamen Mrs. S. M. Pritchard und Mrs. Julia P. Churchill hinzu. All dies fand in Yreka, Siskiyou County,

Kalifornien, in den frühen Achtzigern, als das Channeling begann, statt. Und es wurde 1886 in Santa Barbara County, Kalifornien, beendet.

Der Autor (Phylos) unterscheidet sich von uns normalen Sterblichen durch seine okkulten Methoden. Durch sie besitzt er die Kraft, die Offenbarungen zu diktieren – wie er es tat und immer noch tut –, die in diesem Buch aufgezeichnet wurden und die seine eigene Geschichte sind.



1883 – auf den inspirierenden Gipfeln des Mount Shasta begann der Autor mit der Botschaft. Merkwürdigerweise fing er mit dem ersten Kapitel des zweiten Buches an. Andere Kapitel, frühere oder spätere, folgten. Manchmal wurden mir in Intervallen von wenigen Wochen oder sogar Monaten nur ein oder zwei Blätter übermittelt und ein anderes Mal 80 Seiten auf einmal in wenigen Stunden. Ich wurde von meinem Mentor mitten in der Nacht geweckt und schrieb im Lampenschein, manchmal auch ganz ohne Licht in der Dunkelheit. Wie ich mich erinnere, war 1886 die Hauptarbeit getan. Dann ließ er mich alles unter seiner Kontrolle verbessern, und auch hier war das Arbeiten mit ihm so unberechenbar wie zuvor. Tatsächlich war es so, als hätte ich mich auf das Channeling bereits vorbereitet, als er mir zum ersten Mal diktierte, und es war egal, was zuerst geschrieben wurde, Hauptsache es wurde alles geschrieben. Wäre ich ein Medium im ursprünglichen Sinn derjenigen gewesen, die an die Spiritualität glauben, wäre das Schreiben automatisch vor sich gegangen, und ich wäre nicht gezwungen gewesen, es in meine eigene Sprache zu übertragen, und auch eine Verbesserung wäre nicht nötig gewesen. Aber ich war mir der Anwesenheit meines Gelehrten immer bewusst, ähnlich wie bei einem Stenographen, und doch spürte ich den großen Unterschied zwischen einem solchen und einem Schreibgehilfen eines Gelehrten, so dass ich mich nicht als einfacher Stenograph fühlte. Mir wurde bewusst, wie sehr ich diese Kunst beherrschte und wie nützlich mir diese Lehren waren. Zweimal wurde dieses Werk verbessert, zweimal ließ er mich, ohne dass ich damit rechnete, das Channeling überarbeiten, und das von hinten nach vorne. Es wurde so durcheinander übermittelt, dass ich teilweise noch nicht einmal wusste, um was es sich handelte. Einmal geschah es sogar, dass er mich nach über zweihundert Seiten bat, das Ganze zu verbrennen. Ich tat es. Heute, nachdem das Buch fertig ist, habe ich eine leise Ahnung, warum er mich die Seiten zerstören ließ, doch gesagt hat er es mir nie. Das Buch wurde 1886 beendet, jedoch noch von literarischen Experten redigiert.

Im Jahre 1894 wurde das Manuskript in doppelter Ausführung von Mrs. M. E. Moore aus Louisville, Kentucky, getippt, und sie hatte eine dieser Kopien bis zum Mittsommer 1899 in ihrem Besitz. In der Moore-Kopie wurde niemals auch nur ein einziger Buchstabe verändert. Das besagte Manuskript wurde von mir im Jahre 1894 urheberrechtlich geschützt und, nach Hinzufügen des Titels, 1899 fertiggestellt.

Während dieser ganzen Zeit bekam ich nicht die Erlaubnis, noch war ich dazu fähig, es zu veröffentlichen, da die Angaben in diesem Buch von der Wissenschaft überprüft wurden. Die hohen Errungenschaften der Atlanter, verloren vor Tausenden von Jahren in den unendlichen Tiefen des Meeres, sollten nicht ans Licht der Öffentlichkeit gelangen. Genauso wie 1886 noch niemand an die Entdeckung der Röntgenstrahlen glaubte, so wäre es auch für die Menschen unvorstellbar gewesen, an Energien, die von der „Nachtseite der Natur“ kommen, zu glauben.

Wesentlicher Bestandteil dieses Buches ist die Tatsache, dass es nur eine Ur-Energie und nur eine Ur-Materie gibt. Zwei Jahre nach Erscheinen des Buches schenkte die wissenschaftliche Zeitschrift „Harper's“ meiner Geschichte ernsthaften Glauben.

Das ist nur ein Beispiel von vielen, die in diesem Buch erklärt werden – zusammen mit vielen weiteren Vorhersagen, die sehr bald eintreffen werden und welche der Autor, nach dem Untergang von Atlantis, wieder ans Tageslicht bringt. Es ist ein Versprechen, dass wir einst als Atlanter zurückkehren, jedoch in langsamen Schritten, und wir werden sogar die wundervollen Errungenschaften jener noch übertreffen, da der Mensch in seiner Entwicklung aufgestiegen ist.

Trotzdem wird es skeptische Menschen geben, die nachforschen, aber ich sage Ihnen, der Beweis wurde mit der Fertigstellung des Buches 1886 erbracht, und bevor der Jüngste Tag kommt, werden sie alle es wissen. Diese Fülle an Errungenschaften existiert und wird wiederentdeckt werden. Von Spinnweben befreit, werden sie Einlass in Ihren Verstand finden, und das Buch wird als das akzeptiert werden, was es ist – nämlich die Wahrheit!

Ob der kritische Leser dieses Buch als wahre Geschichte und nicht als Fiktion sieht, hängt davon ab, ob er eine erleuchtete Seele besitzt.

Als Schreibgehilfe war ich mir immer der Anwesenheit von Phylos bewusst. Er kam zu mir, wann er wollte, und manchmal sah ich ihn genauso gut, wie ich ihn hörte, was aber selten vorkam. Man muss für solche Dinge hellsehtig sein. Was ich hörte, sagte oder schrieb, wurde mir diktiert. Oft wurden mir geistige Bilder gezeigt, und ich musste sie mit meinen eigenen Worten beschreiben. In solchen Momenten war ich mir der Anwesenheit von Phylos mehr bewusst als sonst, und ich war stolz, sein Schreibgehilfe sein zu dürfen. Die guten Ratschläge und die liebevolle Obhut machten es mir leicht, ihm zu folgen. Ich habe mich in der Öffentlichkeit nie als geistiges Medium von etwas Höherem ausgegeben noch mich für Liebe oder Geld verkauft. Was immer mein Talent in dieser Sache war, ich habe es als heiliges Geschenk angesehen. Mit diesem Einfluss, der mich während meiner Arbeit umgab, kann ich dankend und wahrheitsgemäß sagen, dass ich niemals etwas Anderes tat als das, was ich konnte. Ich habe sehr viel mehr bekommen als ich gab.

Nun die Frage – glaube ich an dieses Buch? Ohne jeden Zweifel: Ja! Es gibt mit Sicherheit Punkte, die ich nur durch meinen Glauben erfassen kann, wie manch anderer Leser auch, aber ich fühle, dass, wenn ich treu bleibe, der Tag kommt, an dem der Heilige Geist mich anleiten wird. Die Art und Weise, wie dieses Buch entstanden ist, nämlich durch Channeling, wird viel Kritik hervorrufen, vor allem hinsichtlich der Wahrheit meiner Aussagen. Schon oft kam Kritik von jenen, die glauben, dass alle solche Bücher nur Fiktion sind. Ich habe oft, selbst als Christ, den Weg des Pilgers verloren. Aber der Weg war trotzdem existent. Hört die Sonne auf zu scheinen, nur weil der Nebel sie verdeckt? Ist sie nicht da, um den Weg zu beleuchten, damit wir dadurch die Möglichkeit bekommen, zum Geist aufzusehen, wie wir es im Buch des Phylos lesen werden?

F. S. OLIVER

BRIEF VON PHYLOS - DEM AUTOR DIESER GESCHICHTE

Januar 1886

Heute, meine Brüder und Schwestern, sind die meisten Menschen dieses Planeten erwacht und erkennen, dass ihr Wissen über das Leben, dieses große Mysterium, für die Bedürfnisse ihrer Seele nicht ausreichend ist. Folglich entstand eine Schule des fortschrittlichen Denkens, deren Mitglieder, welche die geheimnisvolle Wahrheit nicht kennen, ihre Unwissenheit erkennen und um Erleuchtung bitten.

Ich mache Dir nichts vor, wenn ich sage, dass ich, ein Studierender des Christentums und Eingeweihter des Okkulten, zu jener Klasse Mensch gehöre, die das Wissen besitzt und alle Mysterien auch erklären kann. Ich und andere christliche Eingeweihte beeinflussen mediale Schreiber und Sprecher, indem wir ihnen kontrolliert Einfluss geben und sie dadurch stärker werden. Unsere Gedanken erheben sich über die ihrigen, die sehr klein sind. Folglich werden wir den Menschen Brot geben, die darum bitten.

Aber welche sind diese unsere Vermittler? Es sind alles Männer und Frauen, kirchlich oder nicht, die Zeuge sind von der Vaterschaft Gottes, Jesus als Sohn Gottes, und von der Bruderschaft Jesu mit allen Seelen, ungeachtet des Glaubensbekenntnisses und der kirchlichen Formen. Weil diese Schreiber und Sprecher für das Wohl der Menschheit gearbeitet haben, so ist schon das Gute auf sie zurückgefallen. Es ist klar, dass auch die geistigen Führer großzügig belohnt werden sollten – und sie werden es.

Aber ab hier betreten wir ein anderes Gebiet. Wenn man den Schrei nach Erleuchtung und Wahrheit genau beobachtet, wird man sehen, dass die Belohnung sehr groß ist – nicht aber für den Nachahmer, der nicht das Licht der Erkenntnis in sich trägt, weder empfänglich ist für die wirkliche Wahrheit noch von den Gesetzen der Ewigkeit weiß. Was geschieht mit jenem? Schau es Dir an!

Jener schreibt mit einem Stift, dessen Griff eine Imitation ist und dessen Feder nicht aus dem Gold der Tatsache besteht, sondern aus einem verderblichen Metall der egoistischen Habsucht. Er taucht seine Feder in die Tinte der spannenden Sensationslust ein, die morastisch ist vom Schmutz der Unmoral und der Abscheulichkeit. Er zeichnet ein Bild, das von Sinneslust und Korruption erhellt ist. Und es gibt in seiner Arbeit kein erhabenes Ziel, um seine Leser anzuspornen. Er beschäftigt sich mit den niedrigen Aspekten des Lebens, und unwissend hinsichtlich der unerbittlichen Strafe für seine Sünde, zeigt er auch keine Reue, um seinen Charakter zu verändern.

Während der Leser zum Ende kommt, verlockt durch brillante Wortgemälde, wird ihm bewusst, dass der Schrei seiner Seele nach dem Brot der Unendlichkeit nicht zufriedenstellend beantwortet wurde. Die Lehren kamen nicht von einem Stein, sondern nur von einer Hand voll Morast. Es wurde nichts gelehrt von den wahren Gesetzen oder Philosophien des Lebens, da keine gute Absicht vorausging. Dies zieht uns runter und wird uns niemals erheben.

Wie dem auch sei, es wird über jene Vergeltung kommen, es wird über sie gerichtet werden, der Scharfrichter wird kommen, hinein in die offene See der Seele, in der ihr eigener Geist keine Gnade kennt für die Missetat der eigenen Seele.

Andere Nachahmer können solche sein, die entflammt sind von dem Willen, Gutes zu tun. Solange die Absicht, Gutes tun zu wollen, im Vordergrund steht, doch Schlechtes dabei herauskommt, wird das höchste Gericht Gnade walten lassen. Doch hüte Dich vor der Verlockung von Geld und Profit, und entscheide, ob Du Steine oder Morast weitergeben willst.

Und nun, meine Brüder und Schwestern, gibt es noch ein anderes Thema, über das ich gerne sprechen würde. Die Leser meines Buches „Phylos der Tibeter“ werden eine Weile über die Abschnitte nachdenken, welche die Sünde zwischen Lolix und Zailm, dem legalen Neffen des Herrschers Gwauln, behandeln. Sie können behaupten, dass die Erwähnung dieser Geschichte zwar notwendig ist, um die mannigfaltigen Erfahrungen des Lebens darzustellen, allerdings völlig unpassend ist in einem Buch, dessen Ziel die Darstellung der höchsten Moral ist.

Aber ich frage die Kenner meiner Arbeit: Ist sie es wirklich? Ist es unentschuldig, von solchen schlimmen, aber gewöhnlichen Verbrechen zu sprechen, wenn der Autor sie als Beispiel für Gesetzesbrüche benutzen kann, um eine unwissende Welt darzustellen, die zeigt, dass die darin lebenden Männer und Frauen Angst davor haben, diese Gesetze zu brechen; Angst haben vor der Strafe, der man auf keinen Fall entgehen kann?

Ich glaube, dass es unverantwortlich ist, unter diesen Umständen Stillschweigen zu bewahren. Ich habe bei der Darstellung der Strafe für dieses Verbrechen bis jetzt noch nicht die vollständige Sühne verbildlicht. Ich weiß, wovon ich spreche, da dies meine eigene Lebensgeschichte ist und Worte nicht die Macht haben, die Seelenqualen zu beschreiben, welche die Annahme der Bestrafung für mich bedeutete. Wenn nur eine Seele vor diesem Elend bewahrt wird und durch meine Geschichte nicht die gleiche Sünde begeht, bin ich zufrieden. Ich habe versucht, das große Geheimnis des Lebens zu erklären mit Hilfe von Teilen meiner eigenen Lebensgeschichte.

Ich habe versucht, das große Geheimnis des Lebens zu erklären mit Hilfe von Teilen meiner eigenen Lebensgeschichte, Auszüge, die viele Jahrtausende umfassen, und das größte aller Bücher (die Bibel) war meine Textgrundlage. Bei meiner Erklärung füge ich weder etwas hinzu noch lasse ich etwas weg.

FRIEDE SEI MIT EUCH!

PHYLOS 

Ich fühle mich ein wenig schuldig gegenüber zahlreichen guten Schreibern und Autoren, deren Zitate ich mich bedient habe, ohne ihnen dafür zu danken. Es ist unmöglich, jeden einzelnen namentlich zu erwähnen und jedem Anerkennung zu zollen. Ich möchte folgendes klarstellen:

Die Welt fühlt sich gestärkt, ihre gesamte Dankbarkeit auszudrücken, jedoch nicht durch Worte des Lobes, sondern durch die Anpassung des Lebens an die vornehmen Regeln aus Poesie und Prosa, um die Menschlichkeit als Vermächtnis aller Zeiten zu hinterlassen. Wenn der Welt geholfen wird, so ist mein Werk gelungen. Ich hoffe, dass ich die Hilfe weitergeben konnte, die ich erhalten habe.

EINE ERSTAUNLICHE VORHERSAGE

Das Vorwort ist dazu da, um zu sagen, was mir am besten gefallen hat. So wurde es mir vom Autor eingegeben. Ein Thema, das zwar von Phylos in seinem Buch nicht spezifisch behandelt wurde, das er mir aber auch nicht verboten hat zu erwähnen, muss hier meiner Meinung nach an die Öffentlichkeit getragen werden, und zwar so, wie er es mir in Reno, Nevada, 1886 erzählt hat. Ich schrieb es zu dieser Zeit in Form einer Kurzgeschichte auf und las diese einer jungen Freundin, Miss S., vor. Sie kann diese Tatsache bezeugen, da ich teilweise in ihrem Beisein schrieb, von ihr, ihrer Schwester und ihrer Mutter kritisiert, und letztendlich schrieb ich auf dem Papier, das ich auf ihren Vorschlag hin in der Drogerie ihres Vaters gekauft hatte.

Phylos sagte zu mir, dass innerhalb von fünfzig Jahren weltliche Wissenschaftler elektrische Kräfte entdecken und sie unter anderem am astronomischen Teleskop zur Anwendung bringen würden. Wie genau, wollte er mir nicht sagen, allerdings gab er genug Details preis, so dass es jemandem, mit solchen Dingen Vertrauten, möglich wäre, alles genau zu erfassen und die Idee zu einem erfolgreichen Ergebnis zu bringen. Er sagte, dass dieser elektrische Strom nicht beeinflusst sein würde von Schwingungen, wie solche, die Musik, Hitze und Licht produzieren, er würde sogar dagegen resistent sein. Er würde die Lichtschwingung verstärken und so das Bild, das durch das Teleskop erblickt wird, entstehen lassen. Dies würde vervollständigt werden mit Hilfe der weithin bekannten sogenannten chemischen Elemente, deren unbekannte, höhere Energien noch entdeckt werden müssen.

Das Ergebnis wurde mir beschrieben als beeindruckend, inspirierend und erstaunlichster aller Erdenträume. So sagte er mir, dass Sonnen und stellare Körper die so weit weg sind, dass Hunderte von ihnen (sogar 1899) selbst durch die modernsten und stärksten Teleskope dieser Zeit nur als schwacher Fleck zu erkennen waren. Mit Hilfe des Elektronenteleskops würde es durch extreme Verstärkung der elektrischen Lichtschwingung möglich werden, dass Objekte, die für uns auf der Erde unsichtbar waren, wie der am weitesten entfernte Himmelskörper, auf einmal vom weltlichen Betrachter gesehen werden können.

Weiter sagte Phylos, dass er dieses Thema in seinem Buch nicht behandelt hatte, da Atlantis davon nichts wusste, trotz seiner erstaunlichen, wissenschaftlichen Errungenschaften. Folglich ist dies keine Wiederentdeckung, sondern ein enormer Fortschritt, größer als alles, was auf der Erde bislang bekannt war – Solomon wurde zuletzt übertroffen, zumindest soweit seine altherwürdige Rede unseren Planeten betrifft.

Hochachtungsvoll,

DER SCHREIBGEHILFE, FREDERICK S. OLIVER

Los Angeles, 11. Oktober 1899

ERSTES BUCH - Das geheime Wissen der Atlantier

(Atlantis war ein mystisches Inselreich, das Platon, der Schüler von Sokrates, in Timaios und Kritias als erstes erwähnte und beschrieb. Ihm zufolge wurde die Kunde von Atlantis aus Ägypten mitgebracht, wo er von einem Priester der Göttin Neith erfahren habe. Der Priester habe ihm die Mitteilungen aus jahrtausendealten Schriften übersetzt. An mehreren Stellen lässt Platon betonen, dass seine Geschichte nicht erfunden ist, sondern sich tatsächlich so zugetragen habe. Die Insel lag laut Platon zwischen Südamerika und Afrika. Auch die Aussagen des weltberühmten Sehers Edgar Cayce über Atlantis decken sich auf erstaunliche Weise mit archäologischen Funden und dem Inhalt verschiedener Sagen.)

KAPITEL 1: Atlantis, Königin des Meeres und der Welt

„Warum nicht?“, fragte ich mich, während ich mitten im Schnee auf dem Berg rastete, so hoch über dem Meeresspiegel, dass der Herr der Stürme hier ewig herrschte, selbst wenn es Sommer im Tal war. „Bin ich nicht ein Atlantier, ein Poseider, und repräsentiert dieser Name nicht Freiheit, Ehre und Macht? Ist mein Heimatland nicht das glorreichste unter der Sonne, unter der Führung des Incals, des allmächtigen Gottes?“ Und erneut fragte ich mich: „Warum, ja warum strebe ich nicht danach, einer der führenden Menschen meiner stolzen Heimat zu werden?“

Wertvoll wie die Königin der Meere ist unser Land, denn alle Nationen zahlen uns Tribut an Lob und Handel, und alle versuchen, es uns gleichzutun. Bedeutet es nicht, in Poseid zu regieren, auch die ganze Welt zu regieren? Darum werde ich mich also anstrengen, meinen Weg zu gehen, und ich werde es schaffen! Und du, blasser, kalter Mond, wirst Zeuge meiner Entschlossenheit sein“, rief ich laut, die Hände erhebend, „und auch ihr, funkelnde Diamanten des Himmels!“

Es war genau hier, wo ich meine Wünsche formulierte: hoch oben über dem Meer und dem Tal, welches sich 3.500 Kilometer nach Westen bis zur Königsstadt Caiphul erstreckte. Um mich herum und unter mir erhoben sich Gipfel und Bergketten. Doch so allumfassend sie auch schienen, wirkten sie doch winzig neben dem Gipfel, auf dem ich mich befand. Um mich herum erstreckte sich ewiger Schnee - aber was kümmerte mich das? Meine Gedanken waren so erfüllt von dem Wunsch, einer der führenden Menschen meines Heimatlandes zu werden, dass ich nicht einmal merkte, wie kalt es eigentlich war. Um die Wahrheit zu sagen, merkte ich nicht einmal, dass die Luft so eisig war wie die der weit entfernten Arktis.

Sicherlich gab es einige große Hindernisse zu bewältigen, denn ich war nur ein armer Junge vom Land, der keinen Vater mehr hatte. Ich begann, an meine Mutter zu denken, die Tausende von Meilen entfernt von hier zu Hause war, dort, wo die gigantischen Regenwälder waren und es fast nie schneite. Während ich mich mitten in der stürmischen Nacht und allein mit meinen Gedanken auf dem Gipfel aufhielt, kamen mir Tränen in die Augen, denn es machte mich traurig, wenn ich an das harte Los meiner Mutter dachte. Aber es waren genau diese Gefühle, die mich anspornten, endlich zu handeln und jemand zu werden.

Und wieder dachte ich über die Schwierigkeiten nach, die ich auf meinem Weg zur Macht zu bewältigen hatte. Atlantis, das auch Poseid genannt wurde, war ein Reich, in dem die Untertanen nur durch wenige Gesetze in ihrer Freiheit eingeschränkt wurden. Das oberste Gesetz besagte, dass jeder männliche Untertan seine Chance bekam, eine Arbeit auszuüben. Der Kaiser wurde gewählt, wie auch seine Minister beziehungsweise die Prinzen des Reiches, die zusammen den Rat der NeuiYzig bildeten. Ihre Posten sind vergleichbar mit den ministeriellen Geschäftsbereichen der Amerikanischen Republik, Atlantis' wahren Nachfolgestaat. Verstarb der Kaiser oder einer seiner Ratgeber, dann wurde neu

gewählt. Doch wenn es zu einem Widerruf wegen Unwürdigkeit kam, war sogar der Kaiser selbst vor einer solchen Maßnahme nicht gefeit.

Das Wahlrecht besaßen die zwei großen Gesellschaftsschichten, die alle Klassen des Volkes beider Geschlechter umfassten. Der Grundsatz, auf dem das ganze politische System Poseids beruhte, war der folgende: Es gab zwar eine Regelung, nach welcher der Bildungsstand eines jeden Wahlberechtigten überprüft wurde, das Geschlecht der Wahlberechtigten ging aber niemanden etwas an.

Die zwei höchsten sozialen Schichten waren die Incals, das heißt die Priester, und die sogenannten Xioquas, die Gelehrten. Sicherlich kann man sich fragen, wie eigentlich jeder seine Chance bekam in einem System, in dem Handwerker, Händler und Mitglieder des Militärs nicht den Klassen angehörten, die wählen durften. Nun gut, jedermann hatte die Möglichkeit, ein Studium der Wissenschaften oder das der Incals aufzunehmen, oder man absolvierte gar beide Studiengänge. Rasse, Hautfarbe oder Geschlecht spielten keine Rolle; einzige Voraussetzung war, mindestens 16 Jahre alt zu sein und einen guten Schulabschluss zu haben. Diesen Bildungsstand konnte man sich in normalen Schulen oder in den unteren Klassen höherer Schulen, wie zum Beispiel an den Universitäten, aneignen, die in den Hauptstädten verschiedener Poseid-Staaten ansässig waren. Man konnte dieses Basiswissen sogar in den unteren Klassen der Akademie von Mazeus, dem Hauptzentrum für Kunsthandwerk, erwerben. An der großen Xioquithlon-Universität dauerte das Studium sieben Jahre. Ein Studienjahr umfasste zwei Semester mit jeweils fünf Monaten, dazwischen gab es einen Monat Ferien. Jeder Student konnte an den Prüfungen teilnehmen, die entweder zum Jahresende oder kurz vor der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche stattfanden.

Wir kannten die uns von Natur aus gegebenen geistigen Kräfte, und deswegen entsprachen die von den Studenten belegten Fächer auch ihren Fähigkeiten. So angenehm das Studium auch war, gab es einige Punkte zu beachten: Nur ein Abschluss der ersten Klasse befähigte einen Absolventen zu einem offiziellen Amt. Ein solches Diplom sagte aus, dass sein Inhaber über eine ganze Reihe speziellen Wissens verfügte – ein Wissen, das zu umfangreich war, als dass es an dieser Stelle genauer und detailliert beschrieben werden konnte. Ein Abschluss der zweiten Klasse brachte dem Inhaber kein politisches Ansehen, sondern verlieh ihm nur das Privileg des Wahlrechts. Wenn sich aber jemand dazu entschloss, auf sein Wahlrecht zu verzichten und auch kein politisches Amt innehaben zu wollen, hatte er doch das Recht, sich in allen Fächern unentgeltlich zu bilden und fortzubilden. Manche wollten hingegen nur so viel erlernen, um ein bestimmtes Handwerk – wie zum Beispiel das eines Landwirtes oder Botanikers – ausüben zu können. Diese weniger ehrgeizigen Menschen hatten nicht das Recht der politischen Mitbestimmung.

Obwohl die Zahl dieser Nicht-Ehrgeizigen nicht gerade klein war, war der Anreiz, politisches Prestige zu erlangen, so groß, dass mehr als eine Person von zwölf wenigstens ein Diplom der zweiten Klasse besaß, während ein Drittel der Bevölkerung ein Diplom der ersten Klasse besaß. Folglich gab es für die Wähler keinen Mangel an Kandidaten, um alle Regierungsposten zu besetzen.

Vielleicht ist dem Leser der Unterschied zwischen Priestern und Wissenschaftlern noch unklar. Das Studium an der Priesterschule beinhaltete alle höheren Kurse der Universität. Der Hauptunterschied bestand allerdings darin, dass das Studium an der Priesterschule auch das weite Gebiet der übersinnlichen Phänomene, der anthropologischen und soziologischen Themen beinhaltete. Die Absolventen des wissenschaftlichen Zweiges hatten die Möglichkeit, ihre Dienste weniger gebildeten Menschen anzubieten. Die Priesterschule, die sogenannte Incalithlon, war die höchste und vollkommenste Lehranstalt, welche die Welt je gesehen hatte. Ich würde sogar soweit gehen und sagen – das soll aber nicht heißen, wir Atlantier seien eingebildet –, dass die Lehre von so hohem Niveau war, wie es nie vorher da war und in den kommenden Jahrhunderten nie mehr da sein würde. Innerhalb dieser großen Institution mussten die Studenten einen regelrecht übernatürlichen Eifer und Willen besitzen, um ihr Studium abzuschließen und ein Diplom von der Prüfungskommission zu erhalten. Um